



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jacobi, E.: Los vom Französischen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

steigende Jugend heut durchströmt, eine Bewegung, die, so Gott will, unser ganzes Volk einmal erfassen wird.

Erstes Zeichen unserer Wiedergenesung wird die das ganze Volk durchdringende Einsicht sein, daß nur Ehrlosigkeit und Verblendung sich das Bekenntnis unserer Schuld am Kriege abpressen ließen. Aus dieser Erkenntnis wird dann auch der gemeinsame Wille fließen, unmöglichen und ehrlosen Forderungen unserer Feinde gegenüber, koste es was es wolle, die Folgen mit der einer edlen Nation allein würdigen Haltung zu tragen. Erst dann wird die Verachtung von uns fallen, die jetzt auf uns liegt und werden Freunde in der Welt uns in Scharen zuströmen.



Los vom Französischen

Von Oberfinanzrat Dr. E. Jacobi



Daß die französische Politik kein anderes Ziel verfolgt, als die Vernichtung Deutschlands, ist niemandem mehr zweifelhaft. Der Traum einer Versöhnung mit Frankreich, der in den letzten Jahren vor dem Kriege vielfach gehegt wurde, und dem auch der Kaiser in seiner großherzigen, ritterlichen Art nachging, ist praktisch erledigt. Da Frankreich uns überall und auf alle Weise bekämpft und zu schädigen sucht, wie und wo das nur möglich ist, müssen wir ihm gegenüber das gleiche tun. Vordringend stehen uns dazu nur geistige und wirtschaftliche Waffen zur Verfügung. Diese sind aber auch rücksichtslos anzuwenden. Frankreichs Bedeutung in der Welt beruht zu einem nicht geringen Teile auf der Verbreitung der französischen Sprache und Literatur. Diese ist also überall zu bekämpfen. Französische Bücher und Zeitschriften müssen aus Deutschland verschwinden, französische Stücke dürfen auf deutschen Theatern nicht mehr gegeben werden. Aus dem Lehrplan unserer Schulen muß das Französische fort. Es bedeutet das auch keineswegs eine Schädigung unseres geistigen Besitzes. Denn warum lernt man eine fremde Sprache? Einmal, um in die Welt der fremden Kultur eindringen zu können, und zweitens aus wirtschaftlichen Gründen, um mit der fremden Sprache sich leichter im Auslande fortzuhelfen. Um das zweite voranzunehmen, so ist dazu das Französische nicht mehr von großem Wert. Wie der treffliche Josef Hofmiller in den „Süddeutschen Monatsheften“ sagt, wird das Französische nur noch in einigen Balkanstaaten für eine Weltsprache gehalten. In dem größten Teil Europas ist es als Verkehrssprache entbehrlich. So außer in den deutsch sprechenden Ländern in Großbritannien, Holland und Skandinavien. In Osteuropa ist das Deutsche ebenso, vielfach mehr verbreitet. Nur in Süd- und Südosteuropa wird vielleicht neben der Landessprache noch das Französische für den Verkehr von Bedeutung sein, obwohl z. B. in Italien englisch, und auch deutsch vielfach ebensogut ver-

standen wird. Außerhalb Europas ist das Französische für ganz Amerika wertlos, ebenso für Ostasien und Indien, abgesehen natürlich von den französischen Kolonien. In Vorderasien steht es als Verkehrssprache neben dem Italienischen, Griechischen und Englischen. Und es wird noch mehr zurückgehen, wenn die Deutschen es nicht überall anwenden würden, anstatt ihre eigene Sprache zur Geltung zu bringen. Vor kurzem sagte mir ein junger Architekt, er wolle nach Griechenland gehen, um dort Beschäftigung zu finden, und zu diesem Zwecke zunächst Französisch lernen. Ich habe ihm dringend geraten, lieber Griechisch zu lernen. Wir Deutsche, keine andere Nation auf der Welt, sind es gerade, die anderen Nationen das Französische geradezu aufdrängen, und damit die beste Propaganda für unsere fanatischen Feinde machen. Etwas Törichteres kann es nicht geben. Schaffen wir das Französische zunächst bei uns ab. Unsere geistige Kultur wird darunter wahrhaftig auch nicht leiden. Die französische Literatur ist von allen großen europäischen Literaturen die wertloseste. Frankreich hat keinen einzigen Dichter jemals gehabt, der in den Rang eines Goethe, Dante, Cervantes, Calderon, Shakespeare, oder auch Tolstoi, oder Dostojewski hineinpaßte. Die eigentlich bezeichnende Eigenschaft der französischen Literatur, der sie allerdings ihre Verbreitung zum Teil verdankt, ist die glatte Mittelmäßigkeit. Die können wir aber wirklich entbehren. Will man eine romanische Sprache lernen um der romanischen Formschönheit willen, so setze man an die Stelle des klapperigen Französisch die viel schöneren romanischen Sprachen Italienisch oder Spanisch. Das Italienische ist als Sprache viel schöner als das Französische und seine Literatur, man denke an die ältere, an Dante, Petrarca, Boccaccio, Ariost, Tasso, Villani, Machiavelli, Guicciardini — oder an die neuere, Leopardi, Carducci, Manzoni, selbst d'Annunzio weit wertvoller als die französische. Über das Spanische kann ich aus eigener Kenntnis nicht urteilen, daß die Sprache als solche dem Französischen überlegen ist, ist aber wohl fraglos und gerade diese Sprache ist außerdem in wirtschaftlicher Beziehung als die Verkehrssprache Mittel- und Südamerikas für uns von unvergleichlicher Bedeutung. Auch in Fachkreisen steht man bereits auf einem ähnlichen wie dem vorstehend entwickelten Standpunkt. Zu Ostern tagte in München der Bayerische Realschulmänner-Verein, und auf dieser Tagung sprach man sich dahin aus, daß an Stelle des Französischen das Englische an die erste Stelle zu rücken sei, und zwar mit der Begründung, daß Englisch von etwa 500 Millionen Menschen (dazu von 130 Millionen als Muttersprache), Französisch dagegen von kaum 45 Millionen gesprochen wird, und daß die kulturelle Bedeutung des Französischen im 17. und 18. Jahrhundert längst vom Englischen überholt sei. Man ging aber noch weiter. In einer zum Schluß angenommenen Entschließung heißt es: „Ferner soll der Versuch gemacht werden, neben Englisch als erste Fremdsprache Spanisch oder Italienisch als zweite Fremdsprache wählen zu lassen.“ Es ist dringend zu erstreben, daß dieser Versuch an recht vielen deutschen Schulen gemacht wird. Er wird hoffentlich dazu führen, das Französische aus der Schule der „Boches“ ganz zu beseitigen. Damit muß eine Beseitigung der französischen Literatur aus unseren Buchläden und der französischen Zeitschriften und Zeitungen aus unseren Zeitungsverkaufsstellen Hand in Hand gehen. Das ist auch noch aus einem besonderen Grunde sehr wichtig. Deutschland ist das Durchgangsland zwischen dem

slawischen Osten und Westeuropa. Unendlich viele Beziehungen verknüpfen Deutschland mit Rußland, Tschechien, Südslawien, Bulgarien, Rumänien. Diese Beziehungen werden, je mehr sich die Verhältnisse im Osten befestigen, immer lebhafter werden. Kommt nun der Osteuropäer nach Deutschland, und sieht in den Schaufenstern der Buchläden, bei den Zeitungsverkäufern überall die neuesten Erzeugnisse der französischen „culture“; so wird er daraus den richtigen Schluß ziehen, daß er baldmöglichst sich nach diesem herrlichen Lande begeben muß, dessen literarische Erzeugnisse so wertvoll sind, daß die Deutschen sich selbst durch die raffiniertesten Quälereien und den gemeinsten Hohn nicht abhalten lassen, sie bei sich einzuführen. Sieht er dagegen nirgends etwas Französisches, so kommt er gar nicht auf den Gedanken, seine geistigen Bedürfnisse in Frankreich, statt in dem ihm geistig viel näher stehendem Deutschland zu befriedigen. Der Osteuropäer soll in den Deutschen das wahre Kulturvolk (das Wort „Kulturvolk“ mag man eigentlich gar nicht mehr für die Deutschen gebrauchen, seit Frankreich, Polen, Haiti u. dgl. sich Kulturvölker nennen), also dasjenige Volk sehen, von dem er lernen, mit dem er seine eigenen geistigen Güter austauschen kann, nicht aber in den Franzosen, die ihn ja nie verstehen werden, wie sie überhaupt kein anderes Volk auch nur annähernd verstehen können. Der Politiker, der Mann der Presse, der Gelehrte wird sich ja auch ferner mit den französischen Geisteserzeugnissen befassen müssen, das deutsche Volk aber und die deutsche Jugend möge damit so weit wie irgend möglich verschont bleiben. Wenn französische Sprache und Literatur aus Deutschland verschwindet, geht sie in der ganzen Welt zurück, und Frankreich mag dann ein neues Absatzgebiet für sie bei den Senegalesen und Madagassen suchen. In der gebildeten europäischen Welt aber mag es sich mit der bescheidenen Rolle begnügen, die ihm zukommt.



Neue deutsche Romane

Bericht von Paul Burg



Die Buchhändler klagen, daß ihre Läger von neuen Büchern immer voller, aber ihre Verkaufsräume an Besuchern und Käufern Tag für Tag leerer und öder werden, denn die Gebildeten in unserm Vaterlande sind gar arm geworden und vermögen kaum des Leibes Nahrung und Notdurst zu bestreiten, geschweige noch Geist und Seele zu erquicken an einem neuen Buche; aber die andern alle, die Abertausende, Reiche und Reichgewordene, Gedankenlose und Gleichgültige, sie alle laufen dem lauten, bunten Lärm des Tages nach, wetten, taumeln, tanzen und werfen ihr Geld dem Teufel der Wüßtheit und Wollust in den Rachen. Dennoch wollen wir unentwegt darauf bedacht sein, den Lesern und den Büchern, den Buchhändlern sowie auch den Verfassern dienstbar zu sein, indem wir die üppige Spreu vom Weizen sondern und wenigstens das Beste, Wohlfeilste von Zeit zu Zeit hier mit einigen empfehlenden Worten anzeigen.